

Das Open Space-Regelwerk: Vier Leitlinien und ein Gesetz

1. Leitlinie: Wer kommt, ist die richtige Person

Ob 10 oder 1.000 Personen zu einer Open Space-Veranstaltung kommen, es sind genau die richtigen Teilnehmer. Und zwar die richtigen, um am Leitthema zu arbeiten und die Situation zu verändern. Denn bei Open Space besteht die Annahme, dass die Personen kommen werden, die zu der Situation etwas beitragen wollen. Deren Wissen ist ausreichend, um zu einer Veränderung etwas beizusteuern. Jede Person wird als Experte anerkannt. Auch für die Workshops gilt, jene die kommen, sind genau die richtigen, um am Workshop-Thema zu arbeiten. Sie haben das Interesse und die Motivation, sich mit dem Workshop-Thema intensiv auseinanderzusetzen. Diesen notwendigen Antrieb haben allerdings nur Teilnehmende, die sich freiwillig zur Teilnahme entschließen konnten.

2. Leitlinie: Offenheit für das, was passiert

Diese Leitlinie soll die Teilnehmenden anspornen, unerwarteten Dingen gegenüber aufgeschlossen zu sein, die sich ihnen bietenden Möglichkeiten anzunehmen und sich von den eigenen Erwartungen etwas zu entfernen. Eine Offenheit gegenüber neuen und unerwarteten Erkenntnissen, Ideen oder Ereignissen, macht sie frei für ein Voneinander-Lernen.

3. Leitlinie: Es beginnt, wenn die Zeit reif ist

Ideen, Motivation und gute Anregungen kommen, wenn die Zeit dafür reif ist. Die Gruppen fangen mit der Arbeit an, wenn sie sich für produktiv halten. Die Verantwortung für das Zeitmanagement wird an die Gruppen abgegeben. Zeiten des Arbeitens und der Pausen werden von den Teilnehmenden bestimmt. Sie sollen ein Gefühl für den richtigen Zeitpunkt ihrer Kreativität und Effektivität entwickeln und eigenständig danach handeln.

4. Leitlinie: Vorbei ist vorbei

Diese Leitlinie ist das Gegenstück zur dritten Leitlinie. So kann es sein, dass ein Workshop nach 20 Minuten vorbei ist. Alle wichtigen Aspekte sind

genannt. In diesem Fall ist es nutzlos, in der Gruppe auszuharren und Energie und Lust zu verlieren, bis die vorab veranschlagte Zeit abgelaufen ist und die nächste Workshop-Einheit beginnt. Besser ist es, den Workshop zu schließen und sich anderen Dingen zu widmen, wie zum Beispiel in eine andere Gruppe zu gehen oder eine neue zu gründen. Ist nach Ablauf der Zeiteinheit das Thema einer Gruppe noch nicht abgeschlossen, kann weitergearbeitet werden, bis das Thema vollständig abgehandelt ist.

Das „Gesetz der zwei Füße“

Dieses „Gesetz“ bedeutet, dass jede Person, die sich während der Veranstaltung in einer Situation befindet, in der sie weder etwas lernen noch beitragen kann, die eigenen zwei Füße benutzen und dort hingehen soll, wo sie produktiv sein kann. Als zwei Erscheinungsformen des Gesetzes seien hier die „Hummeln“ und die „Schmetterlinge“ genannt.

Als „Hummeln“ werden die Personen bezeichnet, welche an vielen Workshops Interesse haben. Sie gehen von einem zum anderen und bringen sich hier und dort ein. Sie bleiben solange, wie sie zum Thema etwas lernen oder beitragen können. Gerade erworbene Ideen, Gedanken oder Anregungen werden in die neue Gruppe getragen und dort fallengelassen, aufgenommenes Wissen in die nächste Gruppe gebracht. Manchmal ist es auch nur die pure Anwesenheit einer neu dazugekommenen Person, die der Gruppe einen neuen Schub gibt. Es findet eine gegenseitige Befruchtung statt – eben wie in der Natur: Die Hummel fliegt von Blüte zu Blüte, nimmt Pollen von der einen Blüte auf und setzt ihn auf einer anderen wieder ab.

Die Bezeichnung „Schmetterlinge“ gilt für Personen, die etwas unentschieden sind, also nicht sofort den Antrieb verspüren, in eine Gruppe zu gehen. Sie halten sich vornehmlich am Büfett oder in einer Sitzzecke auf, rauchen eine Zigarette oder lassen sich im Garten nieder. Auf den ersten Blick wirken die Schmetterlinge nutzlos. Doch sie leisten für die Veranstaltung einen wichtigen Beitrag. Sie markieren eine Stätte des Nichtarbeitens und geben dadurch Ruhe an ihr Umfeld ab. Es ist zu beobachten, dass sich besonders zwischen Schmetterlingen und Vorbeikommenden intensive Gespräche entwickeln. Diese führen nicht selten dazu, dass die Teilnehmer Anregungen für laufende Arbeitsgruppen erhalten, in diese gehen oder selbst einen neuen ungeplanten „Workshop“ durchführen.



Plakat zum Gesetz der zwei Füße

Bild: Kuklinski

Was mit diesem Gesetz erreicht wird

- **Hohe Qualität des individuellen Lernens**
Jeder Teilnehmende trägt Verantwortung für die Qualität des eigenen Lernens. Wenn er sich in einem Workshop langweilt, ist er selbst schuld. Die Anwesenden orientieren sich an ihren Interessen. Daraus resultiert eine hohe Qualität des Arbeitens während der Veranstaltung. Unproduktive Situationen werden vermieden.
- **Die Gruppe wird geehrt**
Gehende Teilnehmer bezeugen mit ihrem Handeln Wertschätzung für die Gruppe, die sie gerade verlassen. Sie überlassen das „Feld“ den Personen, die mit Interesse am Thema arbeiten wollen. So wird vermieden, durch gelangweilte Miene, Demotivation oder Gereiztheit die Stimmung der Gruppe zu verderben.
- **Vielredner und Besserwisser bleiben alleine**
Vielredner und Besserwisser könnten sich damit konfrontiert sehen, plötzlich alleine in einem Workshop zu sein. Schon die Existenz des Gesetzes führt oftmals dazu, dass besagte Personen zurückhaltender sind und auch anderen den Raum geben, am Thema mitzuarbeiten.

- **Konflikte bearbeiten, nur wenn gewollt**

Mögliche Konflikte werden ausgetragen, wenn der Wunsch der betroffenen Personen danach besteht. Ist dieser nicht vorhanden, können sich die Konfliktparteien mit gutem Gewissen trennen.

(vgl. *Maleh, Carole*, Open Space: Effektiv arbeiten mit großen Gruppen, Beltz Verlag, Weinheim 2000, 2. Auflage)